

## PRAXIS DER ERWACHSENENBILDUNG

### 40 Jahre Büchergilde

Als am 29. August 1924 der Vertretertag des Bildungsverbandes der deutschen Buchdrucker im Leipziger Volkshaus die Gründung der Büchergilde beschloß, war eine neue Möglichkeit zu einem neuen Verhältnis des Arbeiters zur Kultur eröffnet worden. Die Arbeiter wollten nicht nur als Drucker, Setzer usw. Bücher für andere herstellen helfen, sondern sie wollten für sich selbst aus einem bisher fast nur von außen an sie herangebrachten Gebiet der Kultur in eigener Regie auswählen und auch den Preis des Produkts bestimmen. „Sie nahmen sich vor, ‚Bücher voll guten Geistes und von schöner Gestalt‘ zu drucken, die sich auch Menschen mit geringem Lohn leisten könnten“, wie es in der Festschrift „40 Jahre Büchergilde“ heißt. *Ludwig Rosenberg* hat in seiner Festrede bei der Jubiläumsfeier in der Paulskirche in Frankfurt am 4. September 1964 aus diesem Anlaß über die Rolle des Buches für den Arbeiter bewegende Worte gesprochen: „Das Wort, daß Wissen Macht bedeute, hatte schon in den frühesten Anfängen die Arbeiterbewegung mit einem beinahe unersättlichen Drang nach dem Buch, das Kenntnis und Erkenntnis vermittelt, erfüllt. Wenn wir heute daran erinnert werden, wie in den Stuben der Zigarrenarbeiter mehrere Kollegen einen Teil ihres wahrlich erbärmlichen Tagelohnes abzweigten, um es einem ihrer Kollegen zu ermöglichen, ihnen während der Arbeitszeit aus einem Buch vorzulesen, wenn wir wissen, daß Gruppen von Arbeitern sich zusammentaten, um gemeinsam ein Buch zu kaufen, das sie reihum lasen, dann wird uns bewußt, welche Rolle das Buch in der Entwicklung der Arbeiterbewegung gespielt hat.“

Gerade aus diesem Beispiel geht hervor, daß das Buch nicht nur eine Geldfrage,

sondern auch eine Zeitfrage war — und noch ist. Der Kampf um den Achtstundentag war ein Kampf um die Möglichkeit der Teilnahme des Arbeiters an der Kultur. Deshalb ist die Büchergilde immer als ein Teil der Arbeiterbewegung wirksam geblieben, denn nicht nur mehr Lohn, sondern auch kürzere Arbeitszeit sind die Voraussetzungen für die Aufnahme der „Bücher voll guten Geistes und von schöner Gestalt“.

Wie groß das Bedürfnis nach einer solchen genossenschaftlichen Einrichtung war, geht aus der Mitgliederentwicklung hervor. Die Gilde begann 1925 mit 5000 Mitgliedern; 1933, bevor die DAF sie für den Nazismus okkupierte, hatte sie 85 000. Sie begann wieder 1948 mit 36 000 Mitgliedern und hat heute 300 000, von denen fast die Hälfte — etwa 145 000 — Arbeiter sind.

Es war zuerst nicht einfach, sich mit dieser neuen Einrichtung zu behaupten. Der Buchhandel war keineswegs erbaut über diesen neuen Konkurrenten, von dem die traditionellen Buchhändler glaubten, er werde ihnen Käufer wegnehmen. Dies Verhältnis hat der Verleger *Friedrich Wittig*, der für den Börsenverein des Deutschen Buchhandels, dem die Büchergilde angehört, in der Paulskirche herzliche Grußworte sprach, recht humorvoll dargestellt. Der Buchhandel sei eine große Familie, sagte er, und in einer solchen gäbe es eben auch großen Krach. Viele Buchhändler mögen bis heute die Buchgemeinschaften nicht, aber die Verleger hätten sich den Argumenten ihrer Autoren nicht verschließen können, daß sie über sie an Leser herankämen, die der Buchhändler eben nicht erreicht. *Oskar Maria Graf* hat auf diese Gewinnung neuer Leserschichten in einem Beitrag zur Festschrift angespielt. Sein berühmtes Buch „Wir sind Gefangene“, das großen Widerhall in der Öffentlichkeit fand, war seinerzeit vom Verlag in einer zu kleinen Auflage gedruckt und der Satz vernichtet worden, so daß Graf schon Furcht hatte, sein junger Ruhm würde untergehen. „Da kam“, so schreibt er, „anläßlich einer Vorlesung von

mir im Berliner Herrenhaus der liebe, verstorbene *Bruno Dreßler* zu mir, der schon einmal ein kleines Büchergildenbüchlein meiner Dorfgeschichten herausgebracht hatte, und wir wurden schnell einig: Noch im gleichen Jahr erschien ‚Wir sind Gefangene‘ in einer schönen, vielbegehrten Aufmachung und erreichte jenes Publikum, das ich mir immer gewünscht hatte, vor allem die Jugend meiner Generation, die vielfach das gleiche durchgestanden hatte.“

Graf deutet hier aber noch etwas anderes an, nämlich, daß er in der Büchergilde ein Buch veröffentlichte, in dem Erlebnisse seiner Generation beschrieben wurden. Zweifellos gehört es zu den Aufgaben einer Buchgemeinschaft der Arbeiterbewegung, wie sie die Büchergilde ja ist, dem Zeitgeist Gehör zu verschaffen. In seiner Ansprache in der Paulskirche hat der Hessische Kultusminister Prof. *Schütte* gesagt, daß das nur begrenzt geschehen sei. Der Katalog der Bücher von vor 1933 zeige einen esoterischen Charakter, es werde eher gute Unterhaltung als Auseinandersetzung angestrebt. Das sei auch nach 1948 nicht anders geworden.

Daran ist etwas Richtiges, aber es sollte doch mit Vorsicht so argumentiert werden. In der Festschrift steht über die Autoren der alten Büchergilde: „Neben *Traven* standen unter anderen *Martin Andersen Nexö*, *Jack London*, *Oskar Maria Graf*, *Arnold Zweig*, *Upton Sinclair*, *Vicente Blasco Ibañez* und *Sinclair Lewis*. Es war ein Programm weltoffener, freiheitlicher Gesinnung, bei dessen Zusammenstellung *Ernst Preczang* von *Johannes Schönherr*, einem jungen Leipziger Lehrer, mit Begeisterung und Sachkenntnis unterstützt wurde. Der letzte Lektor der Büchergilde war seit 1928 *Erich Knauf*, ebenfalls gelernter Schriftsetzer, dann Redakteur und Schriftsteller. Auch er war ein Mann von geistiger Unabhängigkeit und Toleranz, dem die Büchergilde bis 1933 ein weites Betätigungsfeld bot.“

So ganz esoterisch sieht das wohl doch nicht aus. Wenn es sich auch um Autoren handelt, die uns heute nicht mehr avantgardistisch erscheinen, so waren sie damals doch durchaus modern. Der Beitrag der Arbeiterbewegung zur Kultur ist ein gänzlich anderer als der des Bürgertums. Er liegt in der Neuordnung der Beziehungen im sozialen Bereich und ist mit dem Wort Solidarität am besten umschrieben. Die Verwirklichung der Solidarität ist noch auf dem Weg und um sie künstlerisch zu überhöhen ist es vielleicht noch zu früh. Das Bündnis der Arbeiterbewegung mit der Wissenschaft ist deshalb enger, ihrer beider Verhältnis zueinander ursprünglicher als das der Arbeiterbewegung zur Kunst. Aus der Nichtachtung der Persönlichkeit als einer schöpferischen Kraft, die das Schicksal der Arbeiterschaft war und durch die andauernde

Fremdbestimmtheit der Arbeit auch heute noch weitgehend ist, ringt sie sich langsam heraus. Die Umformung der Arbeitsbedingungen im weitesten Sinne ist auf diesem Wege erste und wichtigste Aufgabe. Die Umformung in Kunst geschieht vorläufig von außen. Der gesellschaftskritische Roman ist ja keine „Erfindung“ der Arbeiterschaft, sondern aus dem Bürgertum hervorgegangen, jedoch von den Arbeitern als Bewältigung auch ihres Schicksals begrüßt worden. Das kann man aus den Buchtiteln der Büchergilde unschwer ablesen.

Dennoch sollte sie es sich zur vordringlichen Aufgabe machen, Bestrebungen in ihrem Programm Raum zu geben, die versuchen, unmittelbar das Arbeitsschicksal künstlerisch darzustellen. Es ist schade, daß z. B. die Romane von *Max von der Grün* bisher nicht von der Büchergilde herausgebracht worden sind. Ein ähnliches Beispiel ist der Arbeiterdichter *Gerrit Engelke*, der im ersten Weltkrieg fiel; die Büchergilde hat sein Gesamtwerk erstmals 1961 herausgegeben, nachdem er längst als expressionistischer Lyriker berühmt geworden war. Vielleicht dachte Prof. *Brun- dert*, Oberbürgermeister von Frankfurt, auch an ihn, als er den Auftrag der Büchergilde, auch die Arbeiterdichter zu verlegen und sie den Arbeitern näher zu bringen, besonders betonte. —

Was war das Schicksal der Büchergilde zwischen 1933 und 1945? *Bruno Dreßler*, ihr Leiter seit Gründung, setzte die Arbeit in der Emigration in vorbildlicher Weise fort. Heute gibt es drei Büchergilden: in der Bundesrepublik mit Sitz in Frankfurt am Main, wo Dreßlers Sohn Helmut die Arbeit seines Vaters weiterführt (*Kästner*: „ein dynastischer Glücksfall“), in Österreich mit Sitz in Wien und in der Schweiz mit Sitz in Zürich. Es ist schade, daß der Katalog der vielen wichtigen Bücher, die während der Nazizeit durch die Büchergilde vor allem in Zürich verlegt wurden, nicht in die Festschrift aufgenommen wurde (zumal ja „40 Jahre Büchergilde“ nur durch Einbeziehung der Exiljahre zusammenkommen). *Gustav Regler*, *Romain Rolland*, *Michail Scholochow*, *Ignazio Silone*, um nur einige Autoren der Büchergilde nach 1948 zu nennen, sind in jener Zeit dort erstmals erschienen, wie man auf der Ausstellung „Bücher voll guten Geistes“ erfahren kann, die in der Paulskirche zu sehen war, aber auch in Stuttgart, Berlin, Wien und Hamburg gezeigt werden wird.

*Erich Kästner*, Autor der Büchergilde vor 1933 und seit Neugründung wieder, stellte bei der Jubiläumsfeier am Schicksal dreier zur Zeit der Gründung der Büchergilde junger Leute auch ein Teil ihres Schicksals dar. Es waren drei Sachsen, „alle drei hießen mit Vornamen Erich, und alle drei wechselten ihren Beruf. Der Schlosser *Erich Ohser* wurde Zeichner. Der Setzer *Erich Knauf* wurde

Redakteur. Und der Seminarist und Student *Erich Kästner* wurde Schriftsteller.“ 1928 waren alle drei in Berlin: Kästner und Ohser hatten gemeinsam ihre ersten Erfolge gehabt, und Knauf war Lektor der Büchergilde geworden. 1933 setzte vorerst einen Schlußstrich unter ihr Wirken. Sie tauchten alle drei in den verschiedensten Unverbindlichkeiten unter, aber nur Kästner überlebte, Knauf und Olser wurden 1944 Opfer der Nazijustiz. „Das geschah vor zwanzig Jahren“, sagte Kästner. „Die erste Hälfte der vierzig, die heute gefeiert werden, hatte blutig und infernalisches geendet. Und ich habe es für unerlässlich gehalten, Sie und mich an zwei Opfer jener lebensgefährlichen Halbzeit zu erinnern. Solche Gedächtnisübungen sind notwendig. Gerade in besseren und scheinbar soliden Zeiten.“ —

Es bleibt noch zu erwähnen, daß die Büchergilde alle Gattungen des Buches pflegt.

Wenngleich der Roman (zusammen mit anderen Formen der Literatur) in der Produktion hervorragend, gibt es sehr wesentlich auch das Sachbuch, gibt es wissenschaftliche Werke, wird das Kunstbuch gepflegt und im Kinderbuch Vorbildliches geleistet. Bücher der Büchergilde sind vielfach prämiert worden. Auch eine Schallplattengilde ist 1961 eingerichtet worden.

Einige, sehr imponierende Zahlen mögen den Schluß dieser Ausführungen zum vierzigjährigen Bestehen der Büchergilde bilden: Von 1924 bis 1933 hat die Büchergilde 174 Titel in 2,5 Millionen Buchexemplaren herausgebracht, von 1948 bis 1964 waren es 925 Titel mit 20 Millionen Buchexemplaren. Bis 1933 wurden neun Bücher prämiert, zwischen 1948 und 1964 25. Die musterhafte Ausstattung der Bücher wurde durch 42 prämierte Umschläge belohnt.

*Annemarie Zimmermann*